



**Abbildung:** Darstellung der totalen Umverteilung in der OKP für die vier Einkommensgruppen.

## Wie solidarisch sind wir?

**Umverteilung** Mit dem Anstieg der Krankenkassenprämien wird Kritik an den Kopfprämien laut. Eine neue Datenbank gibt Einblick in die Umverteilungswirkungen der OKP-Leistungen und deren Finanzierung und zeigt – die Schweiz ist bei den Prämien solidarischer, als man denkt.

Die obligatorische Krankenpflegeversicherung (OKP) wird mittels Pro-Kopf-Prämien finanziert. Der erneute Prämienanstieg hat Kritik an diesem Modell hervorgerufen. Die OKP beruht auf dem Solidaritätsprinzip und strebt einen Ausgleich zwischen Versicherten mit unterschiedlichen Krankheitsrisiken und Einkommen an.

Um die Solidarität des Schweizer Gesundheitswesens zu überprüfen, ist eine systematische Analyse aller bezahlten und bezogenen Leistungen erforderlich. Dazu gehören auf der Finanzierungsseite nebst den Prämienzahlungen und Kostenbeteiligungen durch die Versicherten auch die Steuerzahlungen, die zur Finanzierung der individuellen Prämienverbilligungen und der Kantonsanteile an den stationären Spitalleistungen verwendet werden. Auf der Bezugsseite gilt es, sowohl ambulante wie auch stationäre Gesundheitsleistungen sowie den Erhalt der individuellen Prämienverbilligungen zu berücksichtigen. Diese Komponenten erlauben ein umfassendes Bild davon, wer welche Gesund-

heitsleistungen bezieht und bezahlt. Eine solche detaillierte Betrachtung der Umverteilungswirkungen findet sich erstmals in der Swiss Inequality Database (SID) Health, die wir am Institut für Schweizer Wirtschaftspolitik (IWP) an der Universität Luzern erstellt und öffentlich zugänglich gemacht haben.

### Leistungen und deren Finanzierung

Die SID Health stützt sich auf anonymisierte Individualdaten der CSS-Versicherung sowie auf öffentlich zugängliche Steuerstatistiken der Eidgenössischen Steuerverwaltung (ESTV). Sie zeigt für vier gleich grosse Einkommensgruppen (unterste Einkommen, unterer Mittelstand, oberer Mittelstand, oberste Einkommen), welchen Umverteilungsbeitrag die entsprechende Gruppe an die anderen Gruppen leistet beziehungsweise von den anderen Gruppen erhält. Ein positiver Betrag bedeutet, dass diese Gruppe weniger Leistungen bezieht und/oder mehr zur Finanzierung beiträgt als der Durchschnitt. Umgekehrt fällt der Betrag negativ aus, wenn die Gruppe

mehr Leistungen bezieht und/oder weniger zur Finanzierung beiträgt als der Durchschnitt. Schliesslich würde ein Betrag von null bedeuten, dass es keine Umverteilung zwischen den Einkommensgruppen gibt.

Die Abbildung zeigt: Es gibt eine beachtliche Umverteilung von den obersten Einkommen (oberste 25% der Einkommen) zu den untersten Einkommen (unterste 25% der Einkommen). Während die obersten Einkommen einen Umverteilungsbeitrag von rund einer Jahresprämie (genau: 4368 Franken) pro Kopf leisten, werden die untersten Einkommen um beinahe diesen Betrag (genau: 4042 Franken) pro Kopf unterdurchschnittlich belastet. Auch innerhalb des Mittelstands zeigen sich nachweisliche Unterschiede. Während der obere Mittelstand pro Kopf einen Umverteilungsbeitrag von rund zwei Monatsprämien (807 Franken) an die unteren Einkommen leistet, wird der untere Mittelstand pro Kopf um mehr als drei Monatsprämien (1133 Franken) entlastet.

Die SID Health schlüsselt zusätzlich die verschiedenen Komponenten der Umverteilungswirkungen auf, einschliesslich der Effekte individueller Prämienverbilligungen, Prämienhöhen und der Kantonsanteile an stationären Spitalleistungen.

Ausserdem offenbart sie die grosse Heterogenität der Umverteilungswirkungen zwischen den 26 Schweizer Kantonen. Die obersten Einkommen im Kanton Basel-Stadt verzeichnen mit 9787 Franken pro Kopf den höchsten Umverteilungsbeitrag, während er im Kanton Uri mit 3101 Franken pro Kopf am niedrigsten ist. Die Varianz in den Umverteilungsbeiträgen lässt sich auf unterschiedliche Faktoren zurückführen, darunter Differenzen in den Durchschnittsprämien, den Regelungen für Prämienverbilligungen, den Kantonsbeiträgen an stationäre Spitalleistungen sowie auf die unterschiedlichen Leistungsbezüge zwischen den Einkommensgruppen in den verschiedenen Kantonen.

Die Analyse sämtlicher OKP-Leistungsbezüge und ihrer Finanzierung verdeutlicht, dass das Schweizer Gesundheitswesen trotz einkommensunabhängiger Kopfprämien eine bemerkenswerte Solidarität aufweist. Bevor also das heutige Finanzierungssystem komplett auf den Kopf gestellt wird, lohnt sich eine sachlich nüchterne Analyse der bestehenden Umverteilungsströme.

*Dr. oec. Melanie Häner, Institut für Schweizer Wirtschaftspolitik (IWP) an der Universität Luzern*

*Dieser Artikel wurde nicht peer-reviewed.  
Weitere Informationen zur Swiss Inequality Database Health finden Sie hier: [is.gd/LG5peg](http://is.gd/LG5peg)*